Redaction und Expedition befinden sich: Berlin W., Lützowstraße 87, 4tes Haus von der Potsdamerstraße, gegenüber dem Elisabeth-Krankenhause.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Abonnementspreis für das Vierteljahr Mk. 1,25; durch Postboten oder Zeitungsträger in's Haus gebracht 40 Pf. mehr.
Abonnements werden von sämmtlichen Postanstalten, Briefträgern und Zeitungs-Spediteuren angenommen.

Teltower Kreis-Blatt.

Inserate
werden in der Expedition: Berlin W., Lützow-Straße 87, sowie von sämmtlichen Annoncen-Bureaux, den Zeitungs-Spedi[illegible] und unseren Agenten im Kreise angenommen.
Preis der einfachen Petitzeile
oder deren Raum im Anzeigentheil 20 Pf., im Reklametheil 40 Pf.

Redaktion und Expedition:
Berlin W., Lützowstr. 87.

Täglich erscheinende Zeitung.

Fernsprech-Anschluß:
Amt VI, Nr. 671.

Nr. 78. | Berlin, Mittwoch, den 1. April 1896. | 40. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Mit dieser Nummer beginnt das II. Quartal auf die im 40. Jahrgange

täglich erscheinende Zeitung

Teltower Kreisblatt

nebst „Sonntagsruhe".

Sämmtliche Postanstalten, Briefträger und Zeitungs-Spediteure, sowie unsere Agenturen im Kreise nehmen Bestellungen entgegen.

Abonnements-Preis
wie bisher für das Vierteljahr **Mk. 1,25**, durch Postboten oder Zeitungsträger in's Haus gebracht **40 Pfennig** mehr.

Die Expedition.

Amtliches.

Berlin, den 29. März 1896.

In der am 28. März 1896 stattgehabten Kreistagssitzung kamen folgende Gegenstände zur Beschlußfassung:

1. Die alljährliche Wahl von Vertrauensmännern für die Amtsgerichts-Ausschüsse des Kreises zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen erfolgte gemäß § 40 des Gerichtsverfassungsgesetzes.

2. Der Kreistag machte Vorschläge für die Ernennung von Amts-Vorsteher-Stellvertretern für die Amtsbezirke Alt-Glienicke und Rixdorf.

3. Für die Bildung des Amts-Ausschusses in dem Amtsbezirke Zehlendorf, wurde ein neues Statut beschlossen.

4. Die Abtretung einer Strecke der Tempelhof-[illegible] Chaussee an die Gemeinde Lankwitz wurde genehmigt.

5. Desgleichen genehmigte der Kreistag den Abschluß eines Vertrages mit dem Königlichen Eisenbahnfiskus wegen Verlegung der Eisenbahn-Haltestelle Groß-Köriß nach dem Schnittpunkt der Chaussee Köriß-Teltow unter der Bedingung, daß von den betheiligten Grundbesitzern die unentgeltliche Hergabe des erforderlichen Grund und Bodens und die Aufbringung des geforderten Baarzuschusses von 10.000 Mark erfolgt.

6. Der Verkauf des ehemaligen Fährhauses bei Nieder-Schöneweide wurde genehmigt.

7. Der Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben des Kreises für die Zeit vom 1. April 1896 bis zum 31. März 1897, sowie der Voranschlag über die Verwaltungskosten der Schweine-Versicherung für das Rechnungsjahr 1896/97 wurde nach den Anträgen des Kreis-Ausschusses festgestellt.

8. Die Vorlage wegen eines Kreiskrankenhauses in Dahlem fand nicht die erforderliche Zweidrittelmajorität.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Teltow.
Stubenrauch.

Berlin, den 28. März 1896.

Für den Monat April ist ein Versicherungs-Beitrag von

50 Pfennigen

für jedes versicherungspflichtige Schwein zu erheben.

Namens
des Kreis-Ausschusses des Kreises Teltow.
Stubenrauch. Landrath.

Nichtamtliches.

Zum Geburtstage des Fürsten Bismarck.

1. April.

** Wenn unsere Urenkel nach Jahrhunderten des Fürsten Bismarck gedenken, wenn vor ihrem Auge das Bild des wunderbaren Mannes und seiner Thaten aufsteigt, dann werden sie ungläubig sich fragen, ob es Sage ist, ob Geschichte, was von ihm berichtet wird, ob in der That ein Mann das vollbrachte, was er vollbracht hat, oder ob, wie auf den großen Karolinger, wie auf Dietrich von Bern und den rothbärtigen Hohenstaufen so auch auf ihn die Legende freigebig ihre Blumen gestreut hat. Staunend wird man sich fragen: „Hat wirklich einmal solch gewaltiger Mann gelebt, der in heißem Kampfe gegen die Volksgenossen die Rüstung schmiedete zu drei siegreichen Kriegen, der die verrumschlagenen Lande mit Deutschland verband, der auf Böhmens Gefilden den alten Bund zerschlug, um ihn im Königsschlosse zu Versailles zu neuem, herrlichem Leben zu erwecken? War er es, der den besiegten Gegner zum Freunde wandelte, der allen Stürmen zum Trotz den Frieden erhielt? Wie ein Bild der Sage muthet schon uns, die Zeitgenossen, die machtvolle Gestalt dieses Mannes an, dessen Gestirn emporstieg, als das des Korsen hinabsank, dessen Mittag erwacht war in die Sonnengluthen ungeheurer Erfolge, dessen Lebensabend umstrahlt ist von der Liebe eines dankbaren Volkes.

Nahe dem nordischen Meere, wo des Sachsenwaldes uralte Buchen und Eichen geheimnißvolle Sagen flüstern, schreitet ein Mann daher. Hoch ragt die Gestalt, fest ist der Gang, wenn auch die Stürme von einundachtzig Wintern über sein Haupt dahinbrausten, hell leuchten die Augen in schimmerndem Blau: Ein echter deutscher Held! So sehen wir ihn, wenn die Gedanken hinüberziehen gen Friedrichsruh, wenn sie zurückkehren in vergangene Tage. Es ist der 6. Februar des Schicksalsjahres, das uns zwei Kaiser nahm; jener Tag, wo der eiserne Kanzler das denkwürdige Wort sprach: „Wir Deutschen fürchten Gott, aber sonst nichts auf der Welt!" Wo unter dem erschütternden Eindruck seiner Worte der Reichstag einmüthig sich seiner Mahnung beugte, wo die Vertreter des deutschen Volkes das Wehrgesetz annahmen und den Beschluß faßten, von dem der Kanzler bald darauf berichten, konnte, daß er den Lebensabend unseres ersten Kaisers verschönt und beleuchtet hat, daß er die letzte Freude bildete, deren der Scheidende gedachte.

Und zurück, immer weiter zurück drängt die Erinnerung: Von neuem ertönen die Glockenklänge der sozialen Botschaft, wir hören die Kunde vom Recht der Enterbten, und wiederum wird es als die Pflicht des Staates erklärt, die nationale Arbeit zu schützen. Und über lange ruhelose Kämpfe hinweg eilen unsere Gedanken, zu jenem Tage, wo von herrlicher Siegesbahn die deutschen Soldaten heimkehren, an ihrer Spitze ein Kaiser, der als König ausgezogen war, und neben ihm der Bannerträger des Volkes. Wir sehen ihn abermals im heißen, mühseligen Kampfe mit Haß und blindem Unverstand, wir sind Zeugen der unvergeßlichen Stunde, wo Otto v. Bismarck seinem Könige den schwankenden Muth kräftigt, daß er nicht der Krone entsage. Reich, überreich an Erfahrung und Thaten ist das Leben des Mannes, der [illegible] des Sachsenwaldes sinnend dahinschreitet.

Seine Geschichte schreiben, heißt Deutschlands Geschichte schreiben, sein Wesen schildern, deutsches Wesen schildern. So gewaltig sein Geist ist und so mächtig sein Wille, Otto v. Bismarck ist uns vertraut. Er, der rücksichtslos Throne zerschlug und auf Trümmern das Neue aufbaute, ist mit uns durch die Bande des Gemüths verbunden. In ihm sehen wir die herrlichste Verkörperung deutscher Art, in ihm sehen wir Gemüth und Verstand, Willenskraft und Mäßigung, trotzige Leidenschaftlichkeit und kühle Besonnenheit sich paaren. Fremde werden ihn selten ganz verstehen, der Deutsche muß ihn verstehen. Selbst die, die ihn hassen, zollen ihm scheue Achtung.

Wir aber, die wir in ihm den Siegfried erblicken, der den Lindwurm der Zwietracht erschlug, die wir in ihm den Helden verehren, den niemals Drohung und Gefahr von seiner Pflicht abwendig machten, wir gedenken des heutigen Tages mit dem heißen Wunsche der Liebe und der Dankbarkeit. Durch einundachtzig Jahre hat der Segen des Höchsten auf allen Thaten Ottos von Bismarck geruht, durch einundachtzig arbeitsreiche Jahre hat er zum Segen unseres Volkes gesonnen und gerathen, gekämpft und gerungen. Und wenn dereinst ihm das Ende sich naht, wenn der eiserne Leib des eisernen Kanzlers zur ewigen Ruhe sich bettet, sein Geist wird unsterblich sein! Er wird sich zeigen, wo auch immer deutsche und preußische Fahnen wehen, und sein Name wird Losung und Feldgeschrei sein für alle, denen die nationale Ehre das höchste Gut ist.

Rundschau.

Berlin, 31. März.

* Aus Neapel, 30. März, wird weiter gemeldet: Der deutsche Kaiser empfing heute Mittag an Bord der „Hohenzollern" den Präfekten, welcher die Mitglieder der Munizipalität vorstellte, sowie die Generale Sterpone und Rugiu und die Admirale Corst und Palumbo in einstündiger Audienz. Der Kaiser drückte denselben im Verlaufe der Unterhaltung seine Bewunderung für die Schönheit Neapels aus, erkundigte sich nach den in Afrika verwundeten Soldaten und dankte für die Aufnahme, welche das Konzert der Kapelle der „Hohenzollern" gestern im Theater San Carlo seitens des Publikums gefunden hat. Die Kaiserin, welche bei der Rückkehr von einer Besichtigung des Museums einen Blumenstrauß mitgebracht hatte, überwies denselben dem General Sterpone mit dem Ersuchen, die Blumen an die in Afrika verwundeten Soldaten zu vertheilen.

— Wie aus Neapel telegraphisch von gestern Abend gemeldet wird, waren der Kaiser und die Kaiserin gestern zum Lunch bei dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen und machten dann mit einem Theil des Gefolges eine Parthie nach Camaldoli, während die Königlichen Prinzen mit dem anderen Theil des Gefolges Pompeji besuchten. Die Rückkehr an Bord der Kaiserlichen Yacht „Hohenzollern" erfolgte um 7 Uhr 30 Min. Abends. Am Sonntag und in der Nacht zum Montag herrschte auf dem Golf von Neapel starker Wind, gestern trat Regenwetter ein. An Bord befindet sich, dem Telegramm zufolge, Alles in bestem Wohlsein. Die Majestäten werden nach den bisher getroffenen Bestimmungen heute Abend auf der Kaiserlichen Yacht „Hohenzollern" von Neapel nach Palermo in See gehen und morgen Vormittags vor Palermo eintreffen.

Auf falschem Wege.

Von L. v. Rüdisch.

[Nachdruck verboten.]

I.

„Gruß dich Gott, Ursel! Bist du endlich wieder heimgekehrt?" rief in erfreutem Tone die Stimme eines jungen Mannes, der mit raschen Schritten über einen voll Marmor und Steinblöcke liegenden Platz eilte, um der Angeredeten, einem jungen Mädchen, in städtischer Kleidung, die Hand über den Bretterzaun hinüber zu reichen, an dem sie lehnte. „Es war gar zu einsam ohne dich hier in der Marmormühle, nun soll das alte Leben wieder anfangen, gelt?" fuhr er traulich fort, als er sie erreicht hatte, und blickte vergnügt in das frische Gesicht des Mädchens, das durch einen kleinen Strohhut nur spärlich vor den Strahlen der Sonne geschützt ward und über welches jetzt ein tiefes, offenbar durch Unwillen hervorgebrachtes Roth zog.

Ursel legte nur gerade die äußersten Fingerspitzen in die große, von der Arbeit gebräunte Hand, die sich ihr entgegenstreckte und erwiderte in kühlem, gedehntem Ton: „Ach Sie sind es, Herr Anton? Ich hätte Sie beinahe nicht erkannt unter dem dicken weißen Staube, der auf Ihrem Gesicht und Ihren Kleidern liegt! Sie sehen ja aus wie ein Müllerbursche, der eben aus der Mehlkammer kommt."

Dieser röthete sie kam und bezwungen auf, so daß der junge Mann erschamt und bestürzt die Augen auf die Sonntagsbluse senkte, die seinen Anzug schmückte und einige vergebliche Versuche machte, den daran liegenden Marmorstaub zu entfernen.

„Das ist nicht anders bei der Arbeit", sagte er mit verwunderter, fast traurigen Stimme. „Sie haben das wohl vergessen in der feinsten Stadtpension, Fräulein Ursula", fuhr er mit leisem Vorwurf fort, „und ich bitte um Entschuldigung, wenn ich auch etwas vergessen hatte in der Freude, Sie wiederzusehen — ich meine, daß wir nichts mehr die Kinder sind wie damals, ehe Sie fortgingen; es soll nicht wieder geschehen!" schloß er mit höflicher, aber kühler Bewegung, die leichte Mütze ziehend, die seine dunklen Locken bei der Arbeit nach Möglichkeit vor dem Staube schützte, und wandte sich zur Baubütte zurück, die mitten auf dem Platze stand.

Wenige Minuten später arbeitete er vor der Thür derselben so eifrig mit Hammer und Meißel weiter an einem dort aufgestellten großen Kreuz, als wäre keine Unterbrechung gewesen; nur wer in der Nähe gestanden, hätte die Enttäuschung und Erregung über das eben Erlebte in seinen offenen, ehrlichen Zügen lesen können.

Ursula war indessen unschlüssig noch einen Augenblick in ihrer Stellung geblieben, die Arme auf die Planken des Zaunes gelegt, während in raschem Wechsel bald triumphirendes Lächeln, bald Beschämung und offenbar Aerger über ihr Gesicht flog.

„Wollen Sie schon gehen?" hatte sie zögernd dem Davoneilenden nachgerufen, aber ihre Worte waren wohl nicht gehört worden, und sie wandte sich verstimmt dem Garten zu, dessen Grenze die Bretterwand bildete und aus dem sie eben flüchtigen Schrittes dem Bauplatz zugeeilt war, als triebe sie eine besondere Ungeduld dort hin.

„Anton ist ein empfindlicher Mensch, — so schlimm war es ja gar nicht gemeint!" flüsterte sie vor sich hin; es scheint natürlich, daß wir uns jetzt Sie nennen müssen; er ist doch eigentlich gar kein Verwandter von uns, wenn er auch der Pflegesohn von Onkel Christoph war, und meine Eltern „Onkel" und „Tante" nennt. Es war dumm von mir, gleich am ersten Nachmittage mich dahin zu stellen, wo er mich sehen mußte — er hat womöglich gedacht, die Sehnsucht nach ihm hätte mich hin getrieben!"

Damit schritt das Mädchen die breiten Kieswege entlang, dem hübschen, weißgetünchten Hause zu, das im Hintergrund des Gartens lag.

Schon von weitem begrüßten ein paar freundliche, gute Augen die Näherkommende, und über das blasse, kränkliche Gesicht der Frau, der sie gehörten, flog es wie Sonnenschein beim Erblicken der leichten, ja eleganten Erscheinung, die jetzt mit freundlichem Stirnrunzeln vor sie trat und, einen mißbilligenden Blick auf den großen Korb Schoten werfend, der neben der Thür stand, tadelnd ihr zurief: „Kannst du es immer noch nicht lassen, Mama, die Mägdearbeit selbst zu verrichten? Ich denke, wir sind doch jetzt so reich, daß du dich wohl ausruhen und das Schotenausknüllen der Köchin überlassen könntest! Sieh doch, wie schlecht die irdene Schüssel auf deinem Schooße und die blaue Schürze und die schmutzigen Hände zu den geflickten Gardinen an den Fenstern und den Plüschmöbeln passen, die Papa angeschafft hat. Jetzt, wo ich wieder zu Hause bin, werde ich sorgen müssen, daß du lebst, wie es sich für die Frau des reichen Fabrikbesitzers Weinholt schickt!" schloß sie, mit einem Versuch zu scherzen, hinter dem jedoch der Ernst der Worte deutlich genug durchschimmerte, um die Mutter mit einem leisen Seufzer antworten zu lassen: „Ursel, du mußt jetzt wieder lernen, dich in unsere Verhältnisse und Lebensart zu schicken; du weißt, ich kann das Müßigsein nicht vertragen, und keine Arbeit schändet, am wenigsten solch unbedeutende, kleine Beschäftigung, mit der ich dem Mädchen die Arbeit erleichtere, das jetzt im Sommer genug zu thun hat. Ich hoffte nun an dir eine rechte Stütze zu haben in der Hausarbeit, in der es dir später gewiß einmal nützlicher sein wird, gut Bescheid zu wissen, als auf dem Klavier und in all den Büchern, die du in der großen Kiste mitgebracht hast!"

Ursulas Wangen überzog empfindliche Röthe. „Aber Mama!" sagte sie vorwurfsvoll, „ihr habt mich doch drei Jahre zu Mademoiselle Burky in die Pension geschickt! Nun wirst du doch nicht verlangen, daß ich alles Gelernte wieder vergessen und hier Wirthschafterin spielen soll?"

Die Angeredete hatte offenbar schon ihre Worte bereut. Aengstlich und ärgerlich so viel gesagt zu haben, suchte sie die erregte Tochter zu beruhigen.

„Laß es gut sein, Urselchen," bat sie, „du weißt, wie ich es meine —"

„Ich weiß, daß du immer gegen die Stadt warst. Der Papa hat es durchgesetzt, daß ich dort wenigstens eine etwas bessere Bildung erhalten habe, als wenn ich hier geblieben und mir den Unterricht des alten Schullehrers genossen hätte — aber du sollst noch selber deine Freude daran haben, liebes, gutes Mütterchen," — unterbrach das junge Mädchen plötzlich in natürlichem Ton ihre mit Würde begonnene Rede und legte zärtlich die Arme um den Hals der schüchternen, kleinen Frau.

(Fortsetzung folgt.)